

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverstiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 74.

Freitag 2. April 1875.

IV. Jahrgang.

Freiwillige Spitzel.

V. Eine der widerlichsten Erscheinungen der liberalen Journalistik ist die in ihr weit verbreitete Besessenheit, jetzt, da ihre Partei die Herrschaft gewonnen, Häfcher- und Denunciantendienste für die Gewalthaber zu verrichten. Welcher Eifer der Grenzbeobachtung, welche Polizei-Begeisterung war unserm Oesterreich-ungarischen Liberalismus überkommen, als vor drei Jahren die Jesuiten aus Deutschland vertrieben wurden und man das Gerücht aussprenkte, sie könnten nirgends anderswo eine Zuflucht finden, wie bei uns! Die Besorgniß war vergebens; Völker mit der Gewohnheit freier Institutionen und mit der sittlichen Größe, welche der Gebrauch derselben erzeugt: England, Amerika, Holland, Belgien, Frankreich, theilten sich bereitwillig in die Vertriebenen und eröffneten ihnen Felder einer segensreichen Wirksamkeit. Nicht einer von ihnen hat unsere Grenzen überschritten. Jetzt, da die preussische Regierung mit Maßregeln einer unerhörten Brutalität fortfährt, die Freiheit der Gewissen zu bedrängen, da Bischöfe, Priester und Redacteurs mit scandalösen Freiheitsstrafen heimgesucht werden, und einige der letzteren einer öffentlich als nichtswürdig charakterisirten Behandlung durch die Flucht sich entziehen, da zetern die Wiener Blätter hinter ihnen drein und rufen nach Polizei und Spitzeln, um den Schritten der Duldernachzuspüren, ob etwa einer von ihnen in Oesterreich ein Asyl suche. Es dürfte wohl kaum geschehen! Das Brod der Verbannung ist allenthalben hart und unschmackhaft; nur wer zur Partei der Loge, der Kossuthianer und der Rothten gehört, kann auf Theilnahme und Gastfreundschaft, ja auf die Ovationen der Menge rechnen. Die letzteren wünschen die um des Glaubens und um der conservativen Ideen willen Verfolgten selbstverständlich nicht im mindesten; aber es ist auch nicht bekannt geworden, daß den vertriebenen Katholiken und Conservativen die ersteren nach Oesterreich hätten locken können. Das Organ der Sympathie für dergleichen Opfermuth ist dort — um ganz objectiv zu sprechen — sparsam verbreitet. Die liberale Journalistik hätte sich daher billig die Schande ersparen können, das Unglück, das Leiden für geistige Güter, mit gemeiner Schergenhege zu verfolgen; Oesterreich-Ungarn würde ohnehin nicht überfüllt worden sein mit den Opfern des preussischen Culturkampfes.

Die Wiener „Tagespresse“ hat sich von der Infamie jenes Spitzeldienstes freigehalten und die volle Empfindung für die Niedrigkeit jenes Treibens an den Tag gelegt. Um so bedauerlicher ist es, daß sie im eigenen Lande sich zum Spitzeldienste hergibt. Sie combinirt in Nr. 85 aus einer Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg.“, jenes berüchtigten Bismarck-Reptils, daß die altschlesische Wahlagitation von — Preußen subventionirt sei, ruft nach Polizei, nach Wache,

nach Einschreiten; sie scheint schmerzlich die Koller'sche Strammheit zu vermiffen. Sollte es der, sonst — wenn auch hochliberal — doch mit Geist redigirten „Tagespresse“ wirklich wahrscheinlich erscheinen können, daß der unablässig auf den Ruin Oesterreichs arbeitende Bismarck sich einfallen lassen könnte, für die Begünstigung des Föderalismus zu wirken? Das centralistisch-liberale Oesterreich wird nie etwas Anderes sein, wie eine trostlose, in sich unhaltbare, klägliche Copie Preußens, die für Niemanden, weder innerhalb noch außerhalb seiner Grenzpfähle, eine Anziehungskraft im Gegensatz zu Preußen haben kann. Das seiner Natur und seiner Geschichte nach föderalistisch angelegte Oesterreich aber ist, — wenn es sich selbst erkennt und dieser Erkenntniß treu folgt — schon durch seine bloße Existenz der gefährlichste Rivale des preussischen Fuchel- und Kaiserreichsstaates. Und so gewiß der den Völkern und Staaten, wenn auch unbewußt, wenn auch verkannt innewohnende Geist stärker und siegreicher ist, wie alle materiellen Waffen: so gewiß wird ein föderalistisch gegliedertes, in seiner freien Entwicklung ungehemmtes Oesterreich im Laufe der Zeit den Sieg davontragen über das bureaukratische, centralisirte, mechanisirte Preußen. Dies erkennt man dort sehr wohl und der Reptilienfond läßt manchen Thaler springen, um Oesterreich vom Bescheiden des zu seinem Heile und zu seiner Erstarkung führenden Weges abzulenken. Es ist vergebens das Bemühen, die föderalistische Partei zu discreditiren durch die Denunciation, daß Preußen sie unterstütze; Niemand glaubt es, Jeder weiß das Gegentheil.

Da immer entschiedener Alles, was Verständnis und was wahre Liebe für das historische Oesterreich hat, dem centralistischen Parlament den Rücken kehrt, so ist es wohl begreiflich, daß zuletzt zu den desperatsten Mitteln des Eintreibens gegriffen wird, um die Täuschung eines Erfolges hervorzubringen; namentlich um — wie einst Katharina von Rußland durch gemalte Dörfer in Illusionen gewiegt wurde — so die Illusion einer „conservativen Reichsrathspartei“ hervorzurufen und damit dem ganzen centralistisch-deutsch-liberalen Schwindel den Schein einer gewissen Festigkeit zu verleihen.

Zu solchem Zwecke darf selbst Denunciation und Verdächtigung nicht verschmäht werden!

Politische Ueberfälle.

Pressburg, 1. April.

Die zum Sprengel des Pressburger k. Gerichtshofes gehörigen Richter und Gerichtsbeamten wandten sich, unter Berufung auf ihre schwierige materielle Lage, an das Justizministerium wegen Bewilligung eines Theuerungsbeitrages. Wie „Magnar Politika“ erfährt, hat der Justizminister das Gesuch abgewiesen, da er im Sinne

des Gesetzes von 1869 gar nicht berechtigt ist, einzelnen Mitgliedern, einem größeren oder kleineren Theil des Richterstandes, Begünstigungen zu Theil werden zu lassen. Im Allgemeinen weist das ministerielle Rescript bezüglich der petitionirenden Richter und Beamten darauf hin, wie inconvenient eine solche Bitte seitens Jener, deren Stellung gesichert, in einem Momente ist, da die Regierung in Folge der Finanzlage des Landes gezwungen ist, die Zahl der Beamten zu reduciren.

In Oesterreich erzählt man, Graf Beust werde sich noch vor der Abreise des Kaisers nach Dalmatien zum Rücktritte von seinem Botschafterposten in London genöthigt sehen. Das „N. W. Z.“ schreibt hierüber: „Man weiß, daß Dr. Giskra bezüglich seines Verhältnisses zur Lemberg-Czernowitzer Bahn sich auf Briefe des Grafen Beust berufen konnte. Man weiß auch, daß Graf Beust bei der über den Fall eingeleiteten Untersuchung wiederholt darum angegangen wurde, Aufklärungen über die Angelegenheit zu geben. Graf Beust konnte nur bezeugen, daß er auf eigene Verantwortlichkeit Herrn Dr. Giskra die verlangte Ermächtigung erteilt hatte, weil er in der Berufung des Bürgerministeriums eine staatliche Nothwendigkeit erblickte. Man versichert nun, daß Herrn Dr. Giskra eine Audienz, welche er behufs seiner persönlichen Rechtfertigung vor dem Kaiser verlangte, verweigert worden sei. Dennoch dürften die Briefe des Grafen Beust zur Kenntniß der maßgebenden Kreise gelangt sein, und man bezeichnet es daher als möglich, daß Graf Beust als Strafe für jene Briefe, sei es auch nur, um denselben jeden autoritativen Character zu entziehen, veranlaßt wird, seine Demission als Botschafter zu geben. Ein eigenthümliches Verhängniß ist es jedenfalls, daß Graf Beust gerade über die an Dr. Giskra gerichteten Briefe stolpern muß. Graf Beust und Dr. Giskra haben sich, so lange Beide in leitender Stellung sich befanden, nie gut miteinander vertragen. Dr. Giskra war eifriger Centralist, und die ausgleichsfreundlichen Neigungen des Grafen Beust erregten seine ganze Entrüstung. Dagegen hatte Graf Beust die Gewohnheit, in amtlichen Berichten mit geringem Respekt vom Bürgerministerium zu sprechen. Er betrachtete die Mitglieder des Bürgerministeriums als Männer, welche nichts vom Staate, nichts vom Regieren verstehen, und die man erst zu einer conservativen Gesinnung erziehen müsse. Bis das gelungen sei, oder bis man das Bürgerministerium wieder beiseite jagen könne, müsse man Geduld haben und Forderungen bewilligen, die besser gar nicht gestellt worden wären.“ Möglich, daß Graf Beust wirklich so über das Bürgerministerium dachte; aber wahrscheinlicher ist es, daß er durch seine scheinbare Opposition gegen dasselbe nur die von ihm patronisirten und zum Theil sogar provocirten Maßregeln des Bürgerministeriums wirksamer unterstützen zu können glaubte, als durch eine directe Empfehlung der-

selben; denn unseres Dafürhaltens war das Bürgerministerium von dem Grafen Beust nur vorgeschoben, um auf die katholischen und österreichischen Mitglieder desselben das Odium für Maßregeln abzuwälzen, für die er, als Protestant und Ausländer, die Verantwortung nicht übernehmen mochte. Uebrigens wird heute die Nachricht von dem Rücktritte Beust's dementirt, was freilich noch keineswegs ihre Unrichtigkeit beweist.

Eine kaiserliche Entschliessung vom 25. März beruht den Theilbahndirektor Hofrath Nördling als Sektionschef und Generaldirektor des österreichischen Eisenbahnwesens in's Handelsministerium.

Im Culturkampfe ist wieder ein neuer Offensivstoß zu verzeichnen. Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, erhielt nemlich am 29. v. M. die Aufforderung des Oberpräsidenten zur Niederlegung des bischöflichen Amtes. Der spezielle Anlaß hiezu war, abgesehen von dem prinzipiellen Widerstande des Fürstbischofs gegen die Kirchengesetze, dessen ausdrückliche Bezugnahme auf die Encyclika in einem amtlichen Schriftstücke.

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ dementirt in einem offiziellen Artikel die Behauptung der „Köln. Ztg.“, daß der Bischof Hefele sich den vatikanischen Beschlüssen nicht unterworfen haben würde, falls die württembergische Regierung ihm Schutz zugesichert hätte. — Das Gesuch um Zulassung der Schulschwestern an einem katholischen Erziehungsinstitute in Stuttgart wurde zurückgezogen.

Der „Univers“ veröffentlicht eine an die Katholiken der Schweiz gerichtete päpstliche Encyclika vom 23. März, in welcher die Secte der Altkatholiken und der Schutz, welchen die Civilbehörde der Schweiz denselben leiht, mißbilligt, sowie die Excommunication gegen die Sectirer, ihre Anhänger und Urheber erneuert und die Gläubigen aufgefordert werden, die Einheit des Glaubens zu bewahren. Die Encyclika erinnert daran, daß die Civilbehörde der Schweiz, nachdem sie verschiedene, mit der göttlichen Verfassung und Autorität der Kirche im Widerspruch stehende Gesetze durchgeführt hat, auch solche Gesetze erließ, die den kanonischen Vorschriften rücksichtlich der christlichen Ehe widersprechen. Die Bischöfe werden demnach aufgefordert, den Gläubigen die katholische Lehre betreffs der Ehe durch eine entsprechende Instruction zu erklären. Schließlich predigt die Encyclika Geduld, Festigkeit und Einigkeit und bittet um himmlische Erleuchtung der armen Verirrten.

Die ankündigten Veränderungen in jerbischen Cabineten sind erfolgt. Der Sectionschef im Justizministerium, Radovic, wurde zum Justizminister ernannt, womit das Ministerium, welches im Amte bleibt, definitiv ergänzt ist. Der Justizminister zur Disposition, Zenic, wurde zum Präsidenten der Staatsrathes und Dr. Krstic zum Präsidenten des Cassationshofes ernannt. Diese Veränderungen sollen eine „conservativ-liberale“ Tendenz haben. Fürst Milan soll nächstens das Land zu bereisen geionnen sein.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Oedenburg, 25. März. Die städt. Municipalvertretung und die katholische Normalhauptschule! „Immer nur Schulmeisterei“, sprach trotzig ein Repräsentant, als er den Rathhausaal verließ. Das Programm für die General-Versammlung unserer städtischen Municipalvertretung vom 17. März enthielt zwei, die katholische Normalhauptschule betreffende Punkte, die mich interessirten und über deren Entscheidung ich mir bestimmte Daten verschaffen wollte. Auch das Verlangen, die repräsentativen Väter unserer Stadt einmal „so schön beisammen“ zu sehen, bestimmte mich, vom §. 46 des 42. Gesetzartikels vom Jahre 1870 einen bescheidenen Gebrauch zu machen. Im Bewußtsein des Unterthanigkeitsgefühles betrat ich nun mit einer devoten Verbeugung vor unseren Stadtvätern den altherwürdigen Rathhausaal und rückte in die unter dem Schutze des Gesetzes stehende Ecke links bei der Thüre, wo ich auch das Kreuzbildniß des Heilandes vorfand, welches — wahrscheinlich in Anbetracht des Passionssonntages — mit einer Re-

präsentanten-Pudelhaube zugebedt war, und das Publikum war vollzählig. Welch' ein Anblick... dieses Parlament im Kleinen! Am langen grünen Tische präsidirte der städt. Bürgermeister, Herr Andreas Kurz, mit „beaglichem“ Interesse dem Plaidoyer des Herrn Repräsentanten, Dr. Alex. Palló, zuhörend, welcher knapp vor ihm in der ersten Sitzreihe ganz isolirt zwischen den leeren Sitzen nicht anwesender — der sogenannten Intelligenz angehörigen — Repräsentanten das Terrain behauptet und soeben seinen Vorredner, Dr. Mik. Schwarz, der diesmal das Malheur hatte, zu constatiren, daß der städt. Finanz- und Controlsection nicht das Recht zustehet, den Lehrstundenplan der kath. Normalhauptschule zu bestimmen, solange eine städt. Unterrichtssection bestehet, eine Lektion über Repräsentantenpflichten erteilt. Im Hintergrunde, wo auf den Gesichtern eine ganz bescheidene Intellectualität sich markirt, in den letzten zwei Sitzreihen füllen die Repräsentanten der — früheren linken — Partei, zumeist protest. Wirtschaftsbürger und Handwerker, den Raum aus, und das oft hörbare „Ja“ und „Nein“ schien zu verathen, daß es sich hier um eine „Abstimmung“ für einen sehr fertigen Plan handle, um — wie Herr von Vághy mit einer ihm angeborenen Höhe der Sprache sagte — gegenüber den maßlosen Forderungen der Lehrer Front zu machen! Was haben denn die Herren Lehrer verlangt? Sie haben einfach gegen den Antrag der städt. Finanz- und Controlsection, demgemäß aus Sparamtheitsrücksichten der specielle Unterricht in der ung. Sprache durch Vermehrung der obligaten Lehrstunden der Lehrer erteilt werden solle, schriftlich Einspruch gethan und denselben motivirt dem Obmanne der städt. Unterrichtssection, Dr. Alex. Palló, übermittelt, der jedoch nur den Inhalt derselben der löbl. Generalversammlung mittheilte. Man berief sich auf den §. 52. S. des Volksschulgesetzes, welcher die Anzahl der wöchentlichen Lehrstunden auf „mindestens 20, höchstens 25“ bestimmt, dabei aber ganz außer Acht ließ, daß sich diese Anzahl der Lehrstunden auf alle Lehrgegenstände und nicht auf die Lehrer bezieht, und daß die Lehrer an der kath. Normalhauptschule die kathol. Schuljugend in die Schulmessen geleiten sollen u. c. — nach dem fernigen Resümé des vorstehenden Herrn Bürgermeisters wurde „natürlicherweis“ „endlich“ der Antrag der städt. Finanz- und Controlsection „et caetera“ mit 40 gegen 6 Stimmen angenommen! — So laßt denn unsere protest. Municipalvertretung Beschlüsse, welche das Innere der kath. Normalhauptschule betreffen, während es noch keinem kath. Repräsentanten in den Sinn kam, dieser Majorität die Worte zuzurufen: Der Rubicon ist längst überschritten, Sie stehen vor Rom, Sie haben durch unseren Indifferentismus Erfolge Ihrer Herrschaft auszuweisen, seien Sie damit zufrieden und lassen Sie der kath. Bürgerchaft Oedenburg's wenigstens das Gefühl, mit ihren loyalen Dispositionen zufrieden sein zu können! — Freilich! leere Sitze sind stumm, und stumm sind auch jene Herren, die man katholischer Zeits über ihr Verdienst hochschätzt!

Nicht dieser Fall, den ich eben geschildert, preßte der Feder diese Bemerkung ab, sondern die Consequenz dieses Falles. Denn hat heute die städt. Municipalvertretung die Stunden der Lehrer vermehrt, so wird sie im kommenden Schuljahre, wo der Turnunterricht eingeführt werden wird, unsere kath. Schuljugend, anstatt in die Kirche zur Schulmesse, zum Turnen commandiren und selbst den Religionsunterricht als einen außergewöhnlichen Gegenstand behandeln lassen. Die Wege zur confessionstosen Communalchule sind gebahnt und die Tage unserer kath. städt. Normalhauptschule sind gezählt; denn höchst auffallend mußte es erscheinen, daß in der ganzen Verhandlung diese immer nur „städt. Normalhauptschule“ von allen Rednern benannt wurde. Katholisch ist sie nur dann, wenn im Sinne des §. 25 des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 die Protestanten 9000 und die Israeliten 1800 Gulden aus der Communalcassa „als verhältnißmäßige Unterstützung“ zu beziehen haben. Jawohl!

Im Leben gilt der Stärke Recht,
Dem Schwachen troßt der Kühne;
Wer nicht gebieten kann, ist Knecht!

§ Aus der Zips, 24. März. (Zipser Geldinstitute im Jahre 1874.) Mit Bezug auf unsere Berichte über die Zipser Geldleihanstalten möge der heutige als Ergänzung zu den früheren betrachte werden. Aus dem Gebahren der Zipser Geldleihanstalten stellten sich folgende Geschäftsergebnisse pro 1874 heraus: Zu den 12 Zipser Geldinstituten kam im Jahre 1874 kein neues hinzu, so daß demnach auch das nominelle Actienkapital per 833,000 fl. das nämliche verblieb; dagegen hob sich das factisch eingezahlte um Weniges und erreicht nunmehr 518,000 fl. Die Reservefonds stiegen um 11,972 fl. 7 kr. u. zw. auf 91,592 fl. 94 kr., so daß sie heute 11% des ganzen Actienkapitals erreichen. Die Einlagen, die bei Beginn des Jahres 4.990,833 fl. 15 kr. ausmachten, betragen am Schlusse 5.367,627 fl. 75 kr. und stiegen demnach um mehr als 7 1/2 %, was als höchst erfreuliches Symptom verzeichnet werden darf und ganz gewiß, wenn nicht einen Aufschwung, so doch keinesfalls ein Sinken des allgemeinen Wohlstandes in unserer Zips erkennen läßt. — An Activvermögen hatten sie Alles in Allem 6.340,870 fl. 70 kr. zu verwalten; davon hatten 3.346,310 fl. 40 kr. in Wechseln (+ 18,321 fl. 27 kr.), 1.571, 779 fl. 13 kr. in Hypothecendarlehen (+ 148,953 fl. 96 kr.), 269,895 fl. 96 kr. im Pfand- und Vorchußgeschäfte (— 4.108 fl. 60 kr.), 544,257 fl. 20 kr. im Contocorrentgeschäfte (+ 135,789 fl. 35 kr.), 361,066 fl. 24 kr. in Anlagepapieren (+ 80.675 fl. 60 kr.), 29,378 fl. 4 kr. in Immobilien (+ 6,066 fl. 6 kr.) und 41, 862 fl. 70 kr. in Cassascheinen Anlage gefunden, während 148,494 fl. 56 kr. am 31. Dezember in baarem Gelde in den Cassen lagen. — Die Wechsel beanspruchten demnach 53%, die Hypothecendarlehen 25%, das Contocorrent- und Vorchußgeschäft 13%, in Anlagepapieren und Cassascheinen hatten 6% zeitweilige Verwendung gefunden, während die restlichen 3% zum größten Theile auf die Baarvorräthe entfielen. Somit haben die Wechsel gegen das Jahr 1873 um 5% abgenommen, das Contocorrent- und Vorchußgeschäft stieg um 1 Prozent und die übrigen, mehr momentanen Anlagen um 4%. Nachdem unsere Anstalten in Papieren und Cassascheinen prinzipiell nur dann Anlagen machen, wenn augenblicklich Geldüberfluß herrscht, d. h. wenn größere vorrätige Beträge im gewöhnlichen Escompte- und Darlehensgeschäfte nicht untergebracht werden können, so dürfen wir wohl mit vollem Rechte die in jenen angelegten Beträge im Vereine mit den Baarvorräthen als disponible Capitalien betrachten. Da nun diese drei Posten zusammen 551,423 fl. 50 kr. oder 8% des gesammten Activvermögens repräsentiren, so drückt sich in ihnen der herrschende Geldüberfluß ganz unverkennbar aus. — Verluste hatten diesmal allerdings sechs Anstalten erlitten, doch nur bei zwei waren sie namhafter, und die eine davon vermochte ohne Zuhilfenahme ihres Reservefonds den Verlust nicht nur ganz zu tilgen, sondern überdies noch ihren Actionären 33 1/3% an Dividende zu bezahlen. Den Verlusten im Betrage von zusammen 8802 fl. 87 kr. (so weit sie aus den Abschüssen ersichtlich) steht ein Bruttogewinn von 583.590 fl. 67 kr. und ein Nettogewinn von 163,705 fl. 49 kr. gegenüber, so daß jene keine 6% von diesem ausmachen und also kaum im Ganzen in Betracht zu kommen verdienen.

Von sämmtlichen Einlagen bejaßen die Zipser Sparcassa in Leutschau bei 16%, die Rösmarker 15 1/2%, die Igloer 15%, die Zipser Credit- und Gewerbank 12 1/2%, die Kirchdraufer Sparcassa 10%, die Igloer Anstalt über 8%, die Georgenberger Sparcassa 6 1/2%, die Göllnitzer über 5%, die Rösmarker Bank über 4 1/2%, und endlich die Wallendorfer nicht ganz 1%. Sie brachten an Zinsen 561,939 fl. 67 kr., demnach um 50,590 fl. 45 kr. mehr als 1873, in's Verdienen und zahlten oder capitalisirten 340,035 fl. 82 kr. an Einlagzinsen, bei denen sich ebenfalls ein Plus von 34,874 fl. 25 kr. ergibt. — Im laufenden Jahre — 1875 — dürften die erzielten Reingewinne aller Voraussicht nach kleiner ausfallen, weil der Zinsfuß für Geldnehmer schon jetzt auf 9% zu sinken beginnt, während die Anstalten den Einlegern gegenüber vorderhand an 7%, manche sogar an 8% noch gebunden sind. Der den Actionären entgehende Vortheil wird aber

dem Allgemeinen als Hebel dienen und so auch jenen nützen. — Der Gesamtumsatz im Jahre 1874 erreichte die Höhe von nahezu 39, i. e. 39 Millionen, fast wie 1873.

Schließlich bemerken wir, daß die obigen Daten einem Berichte entlehnt sind, welcher dieser Tage von einer Finanzkapazität ersten Ranges in unserem Komitate veröffentlicht wurde.

Tagesneuigkeiten.

* (Zur Kaiserreise.) Das offizielle Festprogramm für den Besuch des Kaisers in Triest lautet: Se. Majestät der Kaiser trifft am 2. April Morgens 9 Uhr in Triest ein und wird am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, dem Podesta, den beiden Vicepräsidenten des Stadtrathes und dem Präsidium der Handelskammer begrüßt. Am Bahnhofe ist eine Ehrencompagnie des Infanterieregiments Nr. 16 mit Fahne und Musik aufgestellt. Die Fahrt vom Bahnhofe erfolgt längs der Riva zum Statthaltereigebäude, welches zur Allerhöchsten Residenz dient, allwo die Staatsbehörden die Ankunft des Kaisers in der Thorhalle erwarten. Vor dem Statthaltereigebäude ist eine zweite Ehrencompagnie des Infanterieregiments Nr. 17 mit Fahne und Musik aufgestellt. Nach der Ankunft Sr. Majestät im Statthaltereigebäude findet im großen Saale der Empfang der Geistlichkeit, Generalität, der Stabsoffiziere, der Civil- und Militärbehörden, des Stadtrathes, der Handelskammer, der Corporationen und Deputationen statt. Hierauf folgen Privataudienzen. Nach Beendigung des Besuchs des Museums Revoltella um halb 4 Uhr Nachmittags findet der Empfang des Consularcorps, durchgeführt durch den Doyen Generalconsul Luttheroth, statt. Um 6 Uhr ist Diner, gegen 8 Uhr Besuch des Communaltheaters (Théâtre paré) und Besichtigung der Stadtbeleuchtung. Am 3. April Morgens 7 Uhr findet im großen Kaiserhofe Truppenbesichtigung und nach der Parade Besichtigung der Militäretablissemments statt; hierauf Fahrt zu Wagen zur Rampe der Bahnhofstation auf die vorbereitete Tribüne, welche eine allgemeine Uebersicht der neuen Hafenanlage gewährt, dann zum Pavillon Molo II, woselbst die Pläne und Erklärungen der vollführten und noch zu vollführenden Arbeiten bereit gehalten werden. Hierauf mittelst Ruderimbarcation Fahrt zu dem gegenüberliegenden Hafendamm, sodann an Bord der Dampf-Yacht „Fantasia“ Fahrt um den Hafendamm herum zum Molo S. Carlo, von wo die Rückkehr in die Residenz gegen 11 Uhr erfolgt. — Um 12 Uhr Mittags fährt Sr. Maj. auf die Piazza Giuseppina zur feierlichen Enthüllung des Monumentes weiland Kaiser Maximilians, welche nach einem speziellen Programme stattfindet. Gegen 1 Uhr erfolgt die Rückfahrt in die Residenz. — Um halb 2 Uhr Nachmittags findet mit dem Lloyddampfer „Lucifer“ eine Fahrt zum Lloyd-Arsenal statt zur Besichtigung der Trockendocks und mehrerer Arsenalarbeiten, dann Fahrt mittelst Ruderimbarcation auf die Werfte des Navale Adriatico und Besichtigung der in der Ausrüstung begriffenen Corvette „Donau“. Hierauf Fahrt per Wagen zur Seilfabrik des Bojev Angelj und zurück zur Werfte Navale Adriatico, von da Fahrt per Lloyddampfer zum Stabilimento Tecnico Triestino in S. Rocco und Besichtigung des Umbaues der Casematijse „Kaiser Max“ und „Don Juan“, und Rückfahrt mittelst Lloyddampfer zum Hafen von Triest, wo der Aviodampfer „Miramar“ besichtigt wird. Hierauf Fahrt mittelst Ruder nach dem Molo S. Carlo und dann zurück in die Residenz. Um 6 Uhr findet das Diner statt. Um 9 Uhr wird der von der Stadtvertretung und der Handelskammer veranstaltete Festball in den Localitäten des Museums Revoltella abgehalten, welchen Se. Majestät der Kaiser mit seiner Gegenwart beehren werden. Am 4. April, Morgens 7 Uhr, erfolgt die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Görz. Zur ehrfurchtsvollen Abschiedsbegrüßung werden sich die Spitzen der Staatsbehörden, die Präsidien des Stadtrathes und der Handelskammer am Bahnhofe einfinden. Die Decorationsarbeiten am Molo II mußten wegen heftiger Vora unterbrochen werden; unter solchen Verhältnissen wird es kaum möglich sein, auf dem Hafendamme die in Aussicht genommene Tribüne zu errichten. Die Vorbereitungen der Stadt zu einer glänzenden Illumination sind

im besten Gange. Das Börsengebäude wird mit Transparenten versehen. Während der Enthüllung des Kaiser-Maximilian-Denkmales wird das Triester Municipium im Namen der gesamten Bevölkerung einen kostbaren Kranz auf den Sockel des Monumentes niederlegen. Der Kranz wird auf dem gezielten Bande in Goldstickerei das Triester Stadtwappen und den Doppeladler zeigen; desgleichen werden die Triester Damen, die Mercantil-Capitäne und die Gemeinden Contovello und Sta. Croce Kränze niederlegen.

* (Franz List) ist vom Kaiser zum Direktor der in Pest zu errichtenden Musikakademie ernannt worden. Der Minister Tresort überbrachte ihm vorgestern persönlich das Ernennungsdekret in seine Wohnung.

* (Ein Exempel.) Der Herr Statthalter von Niederösterreich hat den nichtpolitischen Wiener Studentenverein „La giovane Dalmazia“ anlässlich der Abjendung eines Beglückwünschungs-Telegrammes zur Feier der Enthüllung des Manin-Denkmales in Venedig wegen Ueberschreitung seines statutenmäßigen, ausschließlich auf wissenschaftlich-literarische Zwecke gerichteten Wirkungskreises im Sinne des §. 24 des Vereinsgesetzes aufgelöst. Vivat sequens, namentlich in Bezug auf die auch „nichtpolitischen“ preußischen Studentenvereine.

* (Vom Wetter.) In Ritzbichl (Tirol) schneite es am 24. und 25. März so stark, daß der neue Schnee zwei Fuß hoch lag. — In Temesvár bedeckte der Schnee am 25. März schubhoch die Straßen. — Die Kälte und der Nordwind — schreibt die „Opinione“ in Rom unter dem 25. März — die uns mit winterlicher Schärfe verfolgen, haben in die seit einiger Zeit außer Gebrauch gesetzten Ofen und Camine wieder Feuer gebracht, was in einem einzigen Tage einige, zum Glück ungefährliche Brände verursachte. — Berlin hatte „weiße Ofen“. — Paris hingegen erfreute sich am Charfreitage schönen Frühlingswetters; man nahm in offenen Equipagen an den Fahrten in den Boulogner Park theil, der so gefüllt war, daß man sich schwer bewegen konnte. Die Schwaben feierten an diesem Tage ihren Einzug in Paris. — In London herrichte zu Ostern mildes Wetter. Von der Strenge des nordamerikanischen Winters zeugt ein Wetterbericht des Generals Stevenson, Directors der „Entreprise-Vergbauergesellschaft“, der den Stand des Thermometers zu Black Bay an dem nördlichen Ufer des Obergsee's am 9. Februar auf 56 Grad (Fahrenheit) unter Null angibt. Wie es endlich in Preßburg ausgefallen, nun, wir haben es schauernd erlebt! — Die vorgestern aus dem Süden Oesterreichs an die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie in Wien eingelangten Witterungs-Deveschen berichteten über einen heftigen Sturm aus Nordost, welcher bei Pola, Porer und in Dalmatien, sowie an den italienischen Küsten des adriatischen Meeres tobte. Derselbe steigerte sich vorgestern Morgens zum heftigen Orkan bei Pola und Semaphore Porer; gleichzeitig herricht in Istrien, Dalmatien, sowie in ganz Italien schlechtes, regnerisches Wetter.

* (Eisenbahn-Unfall.) Am Oftersonntag Nachmittags fand auf der Albrechtsbahn ein Eisenbahnunfall durch Entgleisung statt, wobei 17 Waggons beschädigt, davon 13 förmlich zersplittert wurden. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen.

* (Hungersnoth in Kleinasien.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt man aus Konstantinopel, daß Omer Bey, der Ordonnanz-Offizier des Sultans, vor einigen Wochen von Abdul Aziz nach Kleinasien geschickt worden, um so seinem Herrn einen verlässlichen Bericht über die dort herrschende Hungersnoth zu erstatten. Abdul Aziz war furchtbar aufgebracht, als er den nach dem Augenblicke zusammengestellten Bericht seines Ordonnanzoffiziers las, und mit einigen unzuverlässigen Handglossen versehen, schickte er das Schriftstück sofort dem Divan zu, damit dieser jetzt wenigstens alle Hebel in Bewegung setze, der Hungersnoth Herr zu werden. Der Ordonnanzoffizier war zweimal in Kleinasien; nur einige Schlagworte aus seinem Berichte mögen hier einen Platz finden. Im Vilajet Angora, das durch die Zucht seiner Schafe und Ziegen einen Weltruf erlangt hat, gibt es fast kein Dorf, das nicht durch die Hungersnoth mindestens die Hälfte aller seiner

Einwohner und seiner Häuser verloren hätte; die Menschen sind zum größeren Theile verhungert, zum kleineren ausgewandert — die Häuser hat man im vorigen und im jetzigen Winter niedergerissen, um ihre brennbaren Bestandtheile zur Feuerung zu verwenden. Von den berühmten Schafen und Ziegen gab es früher in jedem Dorfe bis zu 8000; heute sind davon häufig nur 10 bis 15, oft aber auch kein einziges übrig geblieben. Die Einwohner der Dörfer besitzen absolut gar nichts mehr, was ihr Eigenthum wäre; Gras, Baumwollensamen, Baumrinden bilden die ausschließliche Nahrung, und wenn man irgendwo noch Hunde oder Katzen austreiben kann, so liefern dieselben einen Festschmaus für ganze Familien. In Folge dieser unzulänglichen Nahrung hat denn auch fast die gesamte Bevölkerung die Wasser sucht, und es stirbt an dieser, wer nicht geradezu verhungert. Die Todten bleiben in der Regel auf derselben Stelle liegen, wo sie starben, und dienen hungrigen Hunden und Katzen zur Nahrung. Verdammenswerth und darum wohl hervorzuheben ist das Benehmen von einzelnen griechischen Kaufleuten, die sich durch die Hungersnoth noch zu bereichern suchten, indem sie mit Getreide in's Land kamen und dasselbe pfundweise zu den maßlosesten Preisen an die Halbverhungerten verschafferten. Wahnsinnsfälle und Selbstmorde in Folge des Hungers gehören zur Regel oder sie gehörten es wenigstens bis vor Kurzem; denn nun hat sich ein wahrer Stumpf sinn der Bevölkerung bemächtigt, und die Bewohner eines ganzen Dorfes sitzen tagelang regungslos an derselben Stelle, starren vor sich hin und erwarten den Tod.

* (Explosion.) Im Laboratorium des St. Petersburger Militärbezirks, 8 Werst von der Stadt, unweit Poljustromo, hat am vergangenen Samstag eine Explosion stattgefunden, wobei trauriger Weise eine größere Zahl von Soldaten um's Leben gekommen ist. In einem der kleinen hölzernen Arbeitshäuschen waren 16 Mann mit der Einladung scharfer Metallpatronen des Systems Krut beschäftigt. Um 1 Uhr 20 Min. explodirte aus ganz unbekannter Ursache bei einem der Soldaten das Pulver. Das Feuer theilte sich nach und nach den übrigen Häuschen Pulver mit, wie sie bei jedem der arbeitenden Soldaten lagen — Alles in Allem etwa 3 Pud. Auf diese Weise entstand im Innern des Häuschens Feuer. Einem der Soldaten gelang es, obwohl durch Brandwunden schwer verletzt, hinauszulaufen und unter dem Ruf: „Feuer! Wir verbrennen!“ Hilfe aus den übrigen Arbeitshäuschen herbeizurufen. Eine große Zahl von Arbeitern war bald zur Stelle, so daß das Feuer in kurzer Zeit gelöscht war; dasselbe war lediglich auf das Innere des einen Arbeitshäuschens beschränkt geblieben. Als die löschenden Arbeiter in's Innere vordrangen, bot sich ihren Augen ein schreckliches Bild dar. Dicht an der Thür lagen 5 Leichname übereinander. Offenbar hatten diese Unglücklichen die Thür zu gewinnen gesucht, waren aber im Qualm erstickt. Von 16 in dem Häuschen erstikten Arbeitern waren 11 auf dem Platz um's Leben gekommen. Vier wurden zwar noch mit Lebenszeichen aufgefunden, sind aber so schwer verletzt, daß zu ihrer Genesung wenig Hoffnung vorhanden ist. Einer der Soldaten, derjenige, welcher als erster entfliehen konnte, ist verhältnismäßig am wenigsten verletzt. — Der materielle Schaden ist ganz unbedeutend.

Localnachrichten.

** (Truppendislocation.) Es ist nun bestimmt, daß das einheimische Regiment Freiherr von Ramming im Laufe dieses Jahres nach Cattaro verlegt wird und an dessen Stelle das 32. Inf.-Regiment Erzherzog Ferdinand d'Este aus Zara in Preßburg einrückt.

(Eingefendet.)

Ein Dank

für die erhabenen h. Fastenpredigten dem hochw. Baron Franz Horeczky von Horka, Abt und Domherrn in Preßburg, bei Gelegenheit seines Namensfestes, 2. April 1875. Et TV eXVLta In DoMno, In sanCto IsraeL LaetaberIs = 1875. Isaii 41. v. 16. „In eXVLtatione sanCtifica DeCIMas TVas“ = 1875. Eccli 35. v. 11. a cunctis fid. P. B.

Zenilketon.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

(Fortsetzung)

Neununddreißigstes Kapitel.

Die St. Josephs-Hiebe.

Ich weiß nicht, ob ihr je darauf geachtet habt, daß Männer und Frauen von kleinem Wuchse sich gewöhnlich mit mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit herausputzen und sich alle Mühe geben, etwas vorzustellen, wodurch sie sich nicht selten lächerlich machen und zur Karrikatur werden. So geschah es auch dem berühmten Joseph (Mazzini), welcher Triumvir in Rom war. Er war immer klein, vom Hause aus, und klein an Gaben und Tugenden; aber er wollte immer höher hinaus, so daß er lächerlich und zur Karrikatur wurde. Im Jahre 1860 fiel es ihm, um den päpstlichen Schatz arm zu machen, ein, ein Verbot zu erlassen, daß kein Unterthan Pius IX. mehr rauchen oder Cigarren kaufen dürfe. Wer mit der Cigarre oder mit der Pfeife im Munde getroffen wurde, sollte beschimpft, geschlagen und sogar gestochen werden, und vielleicht noch Schlimmeres. Und der kleine Gerngroß sah nicht einmal ein, daß das gerade so viel heiße, als wenn man einem Wechselfieberkranken, welchen eben der Frost schüttelt, sagen würde: Du darfst kein Fieber haben. Wie sollen langjährige Raucher, denen das Rauchen ein Bedürfnis geworden ist, diese lieb gewordene Gewohnheit plötzlich aufgeben? Und wer sollte dieses große Gebot beobachten? Die Raucher und zwar die ersten Raucher der Welt! Thut nichts! So will man, so verordnet man, so befehlt man! Es wird nicht geraucht. Schon gut, aber es geht nicht. In Rom und namentlich auf dem Corso erhielten die Sendlinge, welche das Verbot ausführen wollten, so viele Rippenstöße, Fußtritte und vollwichtige Prügel, daß sie, statt auf ihren Füßen heimzugehen, von fremden Händen heimgetragen werden mußten. Und das ging so zu. Eines Tages sah man die jungen Studenten der Sapienza in eine Tabaktrafik nahe der Piazza Colonna eintreten, auserlesene Cigarren kaufen und in der Trafik anzünden. Der Tabaktrafikant sagte ihnen leise in's Ohr:

— Meine Herren, hüten Sie sich, öffentlich zu rauchen, denn es sind da gewisse Vögel, die Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten werden. . . .

— Ich danke Ihnen für den guten Rath, aber wir wollen thun, was uns beliebt, sagte der Eine, und wenn uns Jemand etwas sagen will, werden wir ihm zu antworten wissen.

Sie gehen mit ihren brennenden Cigarren aus der Trafik hinaus und laum haben sie die Piazza Chigi passiert, da drängt sich so ein Gewisser an Einen der Drei heran, und schlägt ihm mit der Hand die Cigarre aus dem Munde, mit den Worten: Non si fuma! (Es wird nicht geraucht!) Bei diesen Worten drehen sich alle drei Studenten um, zogen einen dicken Knotenstock hervor und ließen drei so gewaltige Hiebe auf das Haupt des mazzinistischen Agenten niederfallen, daß sie ihn halbtodt zu Boden streckten. Als bald kamen drei Andere mit geschwungenen Stöcken dem Gefallenen zu Hilfe, aber sie hatten keine Zeit, sie niederzulassen zu lassen, denn andere Studenten der Sapienza, die schon auf ihrem Posten waren, überraschten sie, entwandten ihnen die Stöcke und regalirten dann die Waffellosen mit einer Tracht Prügel, daß sie gar nicht wußten, woher sie kamen. . . . Und das allein genügte, daß Jeder frei rauchen konnte, wie zuvor, und das Verbot wurde mit sieben: „In Erwägung“ u. s. w. zurückgezogen.

Die Cigarrenprügel erinnern mich natürlich an die Hiebe vom St. Josephstag, von welchen ich eigentlich hauptsächlich in diesem Kapitel sprechen wollte. Der St. Josephstag ist bekanntlich der 19. März, man könnte daher auch sagen: Die Hiebe vom 19. März, und beifügen: 1860. Der 19. März ist nämlich der Namenstag des Kleinen, der sich für groß hält. Das geheime Comité, welches in Rom seinen Sitz haben soll, aber durchaus nicht in der Weise dort ist, wie man glaubt, hatte eine Demonstration für seinen Erzvaterhans angeordnet, welche auf der schönen Straße der Porta Pia, in

und außerhalb der Stadt vor sich gehen sollte. Aber wenige Gendarmen, welche dahin entsendet wurden, genüigten, um die Strohfeuer zu löschen, welches dort aufblodern sollte. Wenn der Gendarm so einen Helden, den Hut auf's rechte Ohr gedrückt, herankommen sah, sagte er ihm:

— Sor paino non è strada per voi oggi Porta Pia. Me capite? (Herr Nachbar, heut' haben Sie nichts bei der Porta Pia zu schaffen. Verstanden?)

Der drehte sich um und wollte irgend etwas erwidern; aber wie er dem Gendarm in's Gesicht sah, hielt er es für gerathener, die Antwort zu verschlucken und sich zurückzuziehen. So ging es auch den Andern, und da sie ihre Demonstration hier nicht ausführen konnten, wollten sie dieselbe auf dem Piazza Colonna machen. Abends, beim Ave-Maria gab es viele Leute auf diesem Plage. Bald darauf hörte man einige Rufe auf dem Corso, die auf dem Plage ein Echo fanden. Die Gendarmen eilten schnell herbei und suchten durch ihr Zureden die Leute zum Räumen des Platzes und zum Nachhausegehen zu bewegen; aber von Ferne hörten sie sich mit Pfeifen antworten. Man hatte das vorausgesehen, und in der Nachbarschaft saßen bereit 14 bis 20 berittene Gendarmen im Sattel. Diese eilten bei den aufrührerischen Rufen mit gezogenen Säbeln auf den Platz und hieben auf die Widerspänstigen ein, wodurch sie auch die Gendarmen zu Fuß ermutigten, daß sie sich die bekanntesten Ruhestörer, oder besser gesagt, Schreier, nicht aus den Händen entschlüpfen ließen. So war der Platz in weniger als einer Viertelstunde frei und der Corso fast ganz leer.

Richard, welchen seine Oberen nach Rom gesendet hatten, entging den Cigarren-Prügeln, aber nicht den St. Josephs-Hieben. Als er einen der Seinigen befreien wollte, welchen die Gendarmen gebunden hatten, erhielt er zwei Hiebe mit dem flachen Säbel, einen auf den Rücken und einen auf die rechte Schulter, daß er genug hatte und ohne ein Wort zu sagen, den Weg nach dem Petersplatz einschlug und sich in der Apotheke ein wenig Arnikageist kaufte, denn die Hiebe saßen fest. (Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Marktpreise vom 27. März.

Wehl pr. n. 8. Ctr.: Mund- 10 fl. 90 kr., Semmel- 6 fl. 50 kr., Weißpobl- 5 fl. 80 kr., Schwarzpobl- 4 fl. 50 kr. Heu (ungebunden) sammt Zufuhr 1 fl. 70 kr. — Die Halbe: Erbsen 20 kr., Linsen 20 kr., Bohnen 10 kr., Graupen 14 kr., Hirse 10 kr., Haide 10 kr., Gries aus Weizen 15 kr., Wein, neuen 20 kr., alter 24 kr. Bier, ordinäres, 12 kr., Brautwein 20 kr. — Stroh (1 Bund zu 12 Pfund) Schabstroh 12 kr., Mittstroh 5 kr., Futterstroh 12 kr. — Brennholz (eine niederösterreich. Klafter in 36 Zoll langen Scheitern) hartes: Buchen- 23 fl. — kr., Zerreichen — fl., Aulsen eichen- — fl., Weißbuchen- 18 fl.; weiches: Nadel- — fl., Au- — fl. Kerzen (Pfund) gegossene 40 kr., ordinäre 40 kr., Seife 28 kr. Brennöl (pr. Pfd.) von Rapskernen 24 kr., von Leinsamen 24 kr., Rindfleisch 28—30 kr., Rindschmalz 60 kr., Schweineschmalz 48 kr., Speck 48 kr. Schweinefleisch 38 kr., Seldfleisch 38 kr., Kalbfleisch 34 kr., Schaffleisch 24 kr., Butter 80 kr., guter Käse 48 kr., 1 Centner Schweinefett 50 fl., 1 Centner Unschlitt, geläutert, 38 fl. — kr., ungeläutert 20 fl. — kr., 1 Centner Rindschmalz 58 fl.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.

Zeit	Barometer, hane bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windgeschwindigkeit in 4 Stund.	Wolken und Regen, oberer, 10 Uhr
7 1/2 U.	753.00	+ 3.3	4.7	82	WNW	1
2 „	751.43	+ 6.4	5.9	83	WNW	1
9 „	751.54	+ 5.1	5.4	83	WNW	2

Temperatur-Extreme: -0°20, +7°50 Cels. —
 Düngehalt: während der Nacht 6, während des Tages 10.
 Morgens ziemlich heiter; um 8 Uhr bereits Alles mit Wolken überzogen, nach 9 Uhr fing es an, zu regnen, vor 10 Uhr kam die Sonne auf einige Augenblicke zum Vorschein, bald wurde es wieder trüb. Um 2 Uhr Nachmittag fing es abermals zu regnen an.

Wiener Börse vom 31. März.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	71.30	71.40
detto in Silber	75.75	75.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.25	79.75
siebenbürgische	76.—	77.—
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.—
1864er Staatslose 100 fl.	138.50	138.75
1860er ganze	112.60	112.85
1860er Künftel	115.50	115.75
Credit 100 fl.	—	—
4pct. Dampfschiff 100	94.50	95.—
Diner 40	27.75	28.25
Graf Salm 40	35.75	36.25
„ Pálffy 40	27.50	28.—
„ Starb 40	27.50	28.—
„ St. Genois 40	27.25	27.75
„ Waldstein 20	23.25	23.75
„ Reglerich 10	14.50	15.—
Rudolfslose 10	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.75	84.—
Türkenlose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	961	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	237.75	238.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 50pct.	225.—	225.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	133.—	133.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	21.—	21.50
Franco-Austrian	51.75	52.25
„ Hungarian	64.50	65.—
Nordbahn 1000 fl.	975	1980
Staatsbahn	308.50	309.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	146.—	146.50
Ung. Nordbahn	121.—	121.50
Ung. Südbahn	54.—	54.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	100.50	101.—
Rand-Ducaten	5.23	5.24
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francessküd	8.88	8.89
Silber	104.10	104.25

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier E. MOZIC'S.

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Vistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographie, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensäden mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen u. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“



Möbel-Etablissement

des

J. Baar,

Wien, Stadt, Franzensring Nr. 20.



Grosser Vorrath

in

Hotels-, Badehäuser-, Wohnungs- und Zimmer-Einrichtungen

in allen Façons, einfacher und feinsten Sorte, zu allen Preisen, in allen Holzgattungen, polirt, matt, nach billigstem Preistarife.

Zeichen-Journale und Preislisten gratis.

Elegante Speise-, Schlafzimmer- & Salon-Möbel, alle Tischler & Tapezirer-Erzeugnisse.